

DAS PERIYA PURANA

von

Sekkilar

Sekkilar wurde in Tirunavalur in eine Shiva verehrende Familie geboren und von König Kulotunga, in dem Werk Anapayan genannt, zum Minister ernannt. Er machte den an Kunst und Literatur interessierten König auf Sundarars Tiruthondathogai aufmerksam und dieses Werk inspirierte ihn so sehr, dass er Seikkilar bat, eine große (Periya) Erzählung (Purana) über das Leben der Nayanars zu verfassen. Sekkilar war dazu gern bereit, holte sich den Segen von Shiva in Chidambaram und dieser nannte ihm das Wort, mit dem er beginnen sollte ‚Ulakelam - Möge die Welt ...‘. Als das Periya Purana abgeschlossen war präsentierte er es in Chidambaram den Intellektuellen und Weisen. Danach führte Kulotunga Sekkilar auf dem königlichen Elefanten durch die Straßen und ließ es sich nicht nehmen, ihn persönlich zu fächern. (Ich habe Herrn Ramachandran nicht fragen wollen, warum er nicht mit ‚Möge die Welt‘ begann.)

Ihnen Unbekannte Begriffe und Charaktere finden Sie erklärt auf
www.indische-mythologie.de

Wo notwendig, habe ich den Suchbegriff beim ersten Erscheinen in Klammer vermerkt.
PPS bedeutet, dass es sich um ein Padal Petra Sthalam handelt.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung

von

T. N. Ramachandran

Die Nayanars in den Kapiteln des Periya Puranas

Der heilige Berg

1. Sundarar Nayanar

Die dreitausend Brahmanen von Tillai

2. Tirunilakanta Nayanar

3. Iyarpakai Nayanar

4. Ilayankudi Mara Nayanar

5. Maiporul Nayanar

6. Viralminda Nayanar

7. Amaranidhi Nayanar

8. Eripatha Nayanar

9. Enadinatha Nayanar

10. Kannappa Nayanar

11. Kungiliya Kalaya Nayanar

12. Manakanchara Nayanar

13. Arivattaya Nayanar

14. Anaya Nayanar

Asche, verfilztes Haar und Rudraksha regieren die Welt

15. Murti Nayanar

16. Muruga Nayanar

17. Rudra Pashupati Nayanar

18. Tirunalaipovar Nandanar Nayanar

19. Tirukurippu Thonda Nayanar

20. Chandesvara Nayanar

Versunken in Erbarmen

21. Tirunavukkarasar Nayanar

22. Kulachirai Nayanar

23. Kurumba Nayanar

24. Karaikkal Ammaiyar

25. Appudhi Nayanar

26. Tirunilanakka Nayanar

27. Naminandi Adigal

Der Duft der Bienen

28. Tirugnanasambandar

29. Eyarkon Kalikama Nayanar

30. Tirumula Nayanar

31. Dandi Adigal Nayanar

32. Murkha Nayanar

33. Somasira Nayanar

Die mit dem schönen Busen

34. Sakkiya Nayanar

35. Sirappuli Nayanar

36. Sirutonda Nayanar

37. Cheraman Perumal Nayanar

38. Gananatha Nayanar

39. Kutruva Nayanar

Poeten kennen keine Falschheit

40. Pugal Chola Nayanar

41. Narasinga Muniyaraiyar

42. Adipattha Nayanar

43. Kalikamba Nayanar

44. Kalia Nayanar

45. Satti Nayanar

46. Aiyadigal Kadavarkon Nayanar

Der mit dem dunklen Hals

47. Kanampulla Nayanar

48. Kari Nayanar

49. Ninrasir Nedumara Nayanar

50. Mangayarkarasiyar

51. Vayilar Nayanar

52. Munaiyadugar Nayanar

Umgeben von Seen

53. Kalarsinga Nayanar

54. Seruthunai Nayanar

55. Idangali Nayanar

56. Pugal Tunai Nayanar

57. Kotpuli Nayanar

Ewige Herrlichkeit

58. Pusalar Nayanar

59. Nesa Nayanar

60. Kochengat Chola Nayanar

61. Tirunilakanta Yalpanar

62. Sadaya Nayanar

63. Isaigani Ammayar

Einleitung

Omnipräsent und unfassbar ist Er, nicht zu beschreiben mit Worten dieser Welt. Halbmond (Chandrashekhara) und Fluss (Ganga) zieren Sein Haupt. Das Universum ist sein Glanz. Er tanzt in Chidambaram. Gruß und Ehre Seinen mit Fußkettchen geschmückten Füßen.

Das Leben im fleischlichen Körper hat ein Ende, so man die goldenen Füße des Tänzers (Nataraja) schaut. Herrlich und großartig ist Sein Tanz anzusehen, in dem von Nektar tragenden Blüten umgebenen Tillai.

Seine Gnade wird uns leiten beim Abfassen der Verse dieser Sammlung heiliger Worte in süßem Tamil. Wir richten unsere Gedanken auf den Elefantenköpfigen (Ganesha) mit den fünf langen starken Gliedern, den herunterhängenden Ohren und der gewaltigen Krone (Ganeshas Rüssel ist das fünfte Glied.)

Die heilige Versammlung

Möge die erhabene und noble Versammlung der hingeebenen Heiligen, die sich an Wohl und Fülle weiden - die reinen Blütenworte der Nayanars, die seit Urzeiten den Herrn von Chidambaram lobpreisen, dessen verfilztes Haar der Halbmond ziert - im Triumph erblühen und auf ihrem leuchtenden Pfad die Welt erhellen!

Ehrenerklärung des Verfassers

Ich verkünde die unbegrenzte Glorie dieser Bhaktas. Ich kann ihnen nicht das Wasser reichen. Doch endlose Liebe lässt mich dieses Meisterwerk verfassen.

Ich habe die unergründliche Glorie dieser unvergleichlichen Bhaktas zu verkünden. Mein Tun gleicht dem eines anmaßenden Frevlers, der versucht, den weiten Ozean auszutrocknen.

Der Edelsinn des Anliegens wird meinen Eifer nähern. Meine Darlegung mag langweilig wirken im Bezug zum Motiv. Doch große Seelen, die in der Wahrheit ankern werden ihre Erhabenheit genießen.

Groß und ausgedehnt ist das Reich, das die Chola regieren. Sie vergoldeten die Dächer von Ambalam, wo der Rötliche (Shiva) weilt. So wie Anapayan es verlangte, werden wir das Werk beginnen.

„Die Herrlichkeit mit der die Nayanars dem Herrn dienen ist wahrlich unvergleichlich. Du kannst es dir nicht vorstellen. Wie kannst du es dir erlauben dies' Werk zu tun?' So zum Nachdenken gebracht, nehmen wir an, es ist das makellose Wort, diese subtile göttliche Stimme, die uns in ihre Dienste nahm.

Segnung des Werkes

Zweifach ist die Dunkelheit in dieser Welt. Die rote Sonne vertreibt die äußere Dunkelheit. Dieses Werk dagegen vertreibt die innere Dunkelheit des Menschen. Lasst es uns Tiruttontar Purana nennen (Tiru - heilig, Tontar - Bhakta).

Der heilige Berg

Es ist hilfreich, den Mythos in Prosa über Sundarar vorab gelesen zu haben.

Er, der Unfassbare, weilt für alle Zeit auf dem heiligen Kailash, der sich über die schneebedeckten, ehrfurchtgebietenden Berge erhebt. Sein goldener Gipfel trägt weiße Streifen, so wie die Stirn heilige Asche (Tilaka).

Hier thront der Herr. Die drei Welten (Triloka) und die vier Veden eilten heran, um sich in endlose Askese zu vertiefen. So kam es zu der Versammlung der Frömmigkeit.

Wären all die unzähligen Regionen dieser Welt gefertigt aus strahlenden Blättern, so wäre sie eine glänzende Liane, der majestätische Berg ihre weiße Blüte.

Die Rezitation der erhabenen Veden erschallt, die Vinas der himmlischen Musikanten erklingen, wie trompetende Elefanten grollen die Wolken, herrlich ist die ewige Musik der himmlischen Instrumente.

Sieh die unzähligen Kränze, die das Haupt des Herrn schmücken. Dargebracht von den Unsterblichen der kühlen himmlischen Regionen. Girlanden aus goldenen Blüten des heiligen Kalpatarus und Girlanden von Gebeten der Heiligen im Überfluss.

Millionen und Abermillionen kleinwüchsiger Bhutas singen und tanzen sich in Ekstase. Sie können, so sie danach verlangen, hinführen zur Existenz der fünf Elemente (Panchabhuta).

Die Zeit ist nicht glückverheißend um den Herrn zu verehren. Verblüfft steht Brahma da. Er kann seinen Schwan (Hamsa) nicht erkennen, ist vollkommen verloren im reinen weißen Glanz des überwältigenden Berges.

Nicht weiß er, dass Vishnu im Moment die Füße Shivas verehrt, geschmückt mit weißen Ohrringen. Er sieht zum blendend weißen Kailash empor, eine Maus (Mushika), des Elefantenköpfigen Reittier, erblickt er über einer Höhlung. Er erinnert die Zeit, als der höchste Eber sich in die Erde grub, um den Anfang der roten Feuersäule, nun weiß geworden, zu finden. Da erblickt er Garuda. (Der Eber bezieht sich auf den Mythos um das Lichtlinga, zu lesen unter ‚Shiva > Linga Mythos.)

Die himmlischen Tänzerinnen tanzen zum Rhythmus der Trommeln und dem Brausen der Wasserfälle. Nektar tragende Blüten des heiligen Baumes in Händen und mit hingebungsvollen Gedanken besteigen Indra und weitere Götter die überfüllen Treppen des langen erhabenen Weges, hin zu den Tempelhallen, Ihm zum Lobe singend.

Brahma, Vishnu, Indra und zahllose Götter drängen sich, um Ihm in grenzenloser Liebe zu huldigen. Sie stehen an der ersten Säule, gefertigt aus strahlenden Edelsteinen. Dort werden sie von Nandi, dem Haushofmeister Shivas, der im Palast, umgeben von Bhutas und Ganas, tanzt, zurückgehalten.

Durch die Gnade des Herrn mit dem verfilzten Haar ist Nandi betraut mit dem Schutz des Kailashs. Er ist der Vorsteher derer mit drei Augen, der Vierschrötigen, und derer, die die heilige Asche auf ihren Körpern tragen. Er steuert die Bhaktas Shivas. In seinen Händen trägt er Schwert und Stab.

Der Herr hält in Seiner rechten Hand die Antilope, die Trommel in Seiner linken (Shivas Insignien). Durch Sein verfilztes Haar strömt die Ganga. Der Halbmond sowie ein Kranz aus Konrai Blüten zieren es. Hier thront Er in unvorstellbarer Herrlichkeit und es erstrahlt der reinen Wahrheit Glanz. Die weite Ebene des Kailashs gleicht dem göttlichen Geist von Anapayan, dem furchtlosen König unter dem weißen Ehrenschirm, der das Zepter der Gerechtigkeit trägt.

Am göttlichen Berg meditiert der Weise Upamanyu und schaut in göttlicher Ekstase Shiva, den Unerfassbaren.

Der Weise setzte seine Füße auf das Haupt des Yadava Königs von Dwaraka (Krishna wird hier als Verehrer Shivas gesehen); Einzigartig, ohne Anfang und ohne Ende ist seine Demut für Shiva, den Herrn der Bhutas.

Vor Urzeiten wurde der Weise auf Bitten seines Vaters (Vyaghrapada), von Shiva aus dem Milchozean genährt. Diese Milch machte ihn stark. Myriaden von Heiligen und Asketen nahmen Anteil.

Vor ihnen erschien ein Licht, strahlend wie tausend Sonnen. Die großen Asketen und Heiligen sprachen erstaunt: ‚Welch ein Wunder.‘

Der Heilige versenkte sich in die Füße des Herrn, der den Halbmond im Haar trägt und sprach: ‚Durch die Gnade unseres Vaters, kehrt er, der im Süden als der Herr von Tirunavalur inkarnierte, Vantondar, der wilde Bhakta, nun zurück.‘ (Vantondar ist Sundarar als der ‚wilde Bhakta‘.)

Der große Heilige mit dem verfilzten Haar, lang und rötlich, legte in Demut die Handflächen aneinander und ging in Richtung des gleißenden Lichtes. In den Wogen der Glückseligkeit wurden den Heiligen alle Zweifel genommen Und sie beteten:

‚Du, unser Herr, wir haben nie etwas anderes als die Lotusfüße von Shiva verehrt. Was wird geschehen?‘ So gefragt sprach er: ‚In Arurars Herz weilt der höchste Herr. Er ist unserer Verehrung würdig.‘

Dies vernehmend flehten sie ihn an: ‚Groß ist unser Wunsch von der kraftvollen Askese dessen zu hören, der in solch gleißendem Licht erstrahlt. Bitte teile dich uns mit.‘

Der Heilige begann zu erzählen: ‚Er diente dem freigiebigen Herrn, in dessen Haar die Ganga fließt. Er sammelte Honigblüten und knüpfte daraus Girlanden. Ebenso trug er Seine heilige Asche.

Sein Name war Alala Sundarar. Vor langer Zeit sammelte er Blüten, um den Höchsten Herrn zu schmücken. Er machte sich auf in den Blütengarten.

Dorthin kamen zwei schöne Frauen, mit einem Antlitz strahlend wie der Vollmond. Sie sammelten Blüten für des Herrn Gefährtin, die sie verehrten.

Die glorreiche Anintitai und die dunkelhaarige Kamalini, geschmückt mit duftenden Kränzen, pflückten die schönsten Blüten durch die Gnade des höchsten Herrn.

Die Frucht des Südens (Sundarar), die aus härtester Askese entsprang, inkarnierte hier und komponierte das makellose Tiruthondathogai und vertiefte sich in die beiden. Die schönen Mädchen wünschten sich, ihm zu gehören.

Er sammelte die von Bienen umschwirrten Blüten für den Herrn und ging von dannen. Ihm taten es die Mädchen gleich, sie sammelten Blüten und eilten davon.

Der höchste Herr bemerkte ihn und sprach: ‚Dein Geist ist auf die beiden Mädchen gerichtet. Werde im Süden geboren, sei mit ihnen in Freude zusammen, und dann kehre zurück.‘

Dies hörend wurde er betroffen. Seine Handflächen in Anbetung aneinandergelagt, sprach er zum Herrn: ‚Oh Herr, der Mensch ist schwach, ich bin verwirrt, verzeih mir und führe mich durch Deine Gnade den rechten Weg.‘

Der gnadenvolle Herr sprach: ‚So sei es.‘ Er ließ die Mädchen als gütige Sterbliche im Süden geboren werden und sie lebten in ehelicher Freude. Nun sind sie zurück.‘ So erzählte Upamanyu.

Die ihm hingegeben zuhörenden Heiligen sprachen: ‚In allen acht Himmelsrichtungen nehmen Seelen einen Körper an, so wie es ihr Karma vorsieht. Welch besondere Frömmigkeit ließ ihn im Süden inkarnieren?‘

Der Weise antwortete: ‚Chidambaram liegt hier, mein Vater (Vyaghrapada) ist seine Zier. Es ist der Schatz derer, die ihren Geist auf den Herrn richten.

In dieser heiligen Himmelsrichtung tanzt der Herr, im großartigen Ambalam auf ewig, in Gegenwart unserer göttlichen Mutter, der Liane der Askese. Welche andere Himmelsrichtung kann dem Süden an Herrlichkeit gleichkommen?

In jeder verkörperten Seele knospt das Herz wie eine Blüte aus dem Lotus der liebenden Mutter Erde. Als der Same der Veden (OM) erblühte, da erblühte Ardhanarishvara.

Meine Göttin, die Mutter der sieben Welten (Saptaloka), erreichte den Herrn durch Ihre Askese, und verehrte Ihn an den Ufern des Flusses Kampai (ein unterirdischer, mystischer Fluss) in Kanchipuram (PPS), gepriesen von allen Himmlischen.

Hier im Süden begab sich unser Herr in Askese. Der Herr, der den Fluss (Ganga) in Seinem verfilzten Haar und das Feuer in Seiner Hand trägt, weilt in Tiruvaiyaru (PPS).

Im Süden liegt die Stadt des Herrn, das strahlende Sirkali (PPS). Es erhellt alle Himmelsrichtungen, heilige Schreine im Überfluss, um Shiva zu verehren. Wahrlich, keine Himmelsrichtung kann dem Süden an Herrlichkeit nahekommen.'

So sprach der Heilige über die glorreiche Vergangenheit von Vantondar, in Übereinstimmung mit dem Tiruthondathogai, das die erhabenen Leben der Bhaktas (Nayanars) preist. Liebevoll beginnen wir nun mit diesem großen Werk.

Die wahrlich göttlichen Worte von Vantondars Tiruthondathogai, geschaffen durch die Gnade des Ewigen, verborgen im Ameisenhügel, ist die Grundlage dieses Werkes. Lasst uns dessen Beginn feiern.

Die heiligen Verse Nambiyandar Nambis, die die Bhaktas freudig rühmen, sollen unser Leitbild sein. Lasst uns dieses vollkommene Werk beginnen.

Damit die Welt gedeihe und der Shiva Glaube sich erhebe, schrieb der glorreiche Arurar (Sundarar) über die heilige Gemeinschaft der Bhaktas (Tiruthondathogai). Wir grüßen dieses herrliche Land, das der kühle Kaveri durchströmt.

Die geheilige Stadt

In den erhabenen Höhen des schneebedeckten Himalayas, den höchsten Bergen, hier, in den unendlichen Weiten, singe ich, der aus dem Chola Reich, das der Kaveri durchströmt und wo das Banner des Tigers (Banner des Chola Königs) weht, Tamilische Poesie.

Der Kaveri fließt aus dem heiligem Wassergefäß des großen Asketen Agastya. Wie eine Kette aus reinen, glänzenden Perlen ergießt er sich in goldene Gefilde der liebenden Mutter Erde.

Majestätisch strömt er aus dem Kudaku Berg. Wahrlich, er ist der Ernährer der göttlichen Mutter Erde, das Leben erhaltend durch seine reichlich fließenden Wasser.

Der Kaveri entspringt den Bergen wie Brahma Vishnus Nabel. Brahma erschafft das Leben, der Kaveri erhält es. Brahmas Wassergefäß ist gleich des Agastyas. Der herrliche Kaveri ist Brahma gleich.

Der Kaveri stürzt aus dem vom Mond beschienenen Berg wie die Ganga aus dem mit dem Mond gezierten Haupt Shivas. Weiter fließt er schäumend wie die Ganga, denn der Kaveri ist die Ganga selbst, die sich aus dem Haupt unseres Herrn ergießt.

Edel ist seine Geburt aus dem Berg, großzügig erhält er die Vegetation. Er ist der Fluss des Erbarmens der Göttin, die Sich die Schöpfung mit Shiva teilt.

Mit seinen duftenden Blüten, seinem Wasser und seinem goldenen Sand schmückt der unaufhörlich Fließende die Tempel Shivas an seinen Ufern. Fürwahr, er ist der Verehrer des Herrn der Götter. Die Frauen springen in die süße Flut, hinweggewaschen werden das Kumkuma und die Sandelholzpaste, mit der sie sich die Brüste bestrichen hatten. Klar und rein ist der Fluss.

Der Fluss strömt hinab den Berg, lässt seine Nebenflüsse schwellen, bewässert das Land und füllt die Wasserspeicher. Bienen lassen summend ihren Honig in seine Wasser tropfen.

Glitzernd rinnt das Wasser in die Bewässerungskanäle, erreicht die Felder, wo es die Bauern mit Beifallssturm begrüßen. Selbst die Götter im Himmel lauschen.

Einige Bauern sammeln die Setzlinge, andere binden sie hübsch zusammen, wieder andere bringen sie zu den bewässerten Fluren. Freudig bestellen sie ihre Felder. Welch erquickender Anblick.

Die eingesetzten Pflänzchen in diesem bestellten Feld, genährt durch den makellosen Kaveri, himmeln Indra an.

Durch die bestellten Felder fließt das frische Nass. Die Setzlinge wachsen und erste Blätter sprießen. Dies sehend rufen die Bauern: ‚Es wird Zeit, das Unkraut zu jäten.‘ Die Frauen der Bauern kommen herbei, ihr wehendes Haar umschwirrt von Bienen, und machen sich ans Werk.

Sie pflücken rote Lilien und stecken sie sich ins Haar, versuchen, mit ihren zarten Händen die Bienen zu vertreiben. Schweißperlen bilden sich auf ihren Stirnen, wie Jasmin Blüten strahlen ihre Zähne beim Lachen. Sie trinken den Nektar des eben erblühten Lotus.

Dies ist kein Zuckerrohr, sondern ein Reisstengel. Dies ist kein Betelbaum, sondern Zuckerrohr. Dies sind die Felder wie der Betrachter sie beschreibt. Die Bienen fliegen von einer Blüte zur anderen, der Blütenstaub verdunkelt den Tag. Das sind keine Blüten, sondern Brüste. Dies ist kein Nektar, sondern nektargeiche Worte.

Am Rande der Wasserbecken, in denen die Karpfen gedeihen, liegen die Schalen von Schnecken. Hinein geben sie den Nektar der Blüten und Perlen, die sie am Ufer finden. Sie kochen mit dem flammenden roten Lotus. Das ist das Spiel der Bauernmädchen.

Wie ein Wald gedeiht das Zuckerrohr. Voll von Knospen und Blüten sind die Gärten. Überall erblühen die blauen Lilien. Die Muscheln liegen in den Feldern. An den Ufern ruhen die Schwäne. Die Wasserbecken sind weit wie der Ozean. Kein Land kommt dem Chola Land gleich.

Unter dem Summen der Bienen wird in den Hainen das süße Zuckerrohr gepresst. Die Veden erklingen zum Wohle der Welt, von fern rauscht der Ozean.

In den breiten Furten spielen Schwäne. Büffel waten hinein und tauchen unter. Die Gischt der springenden Fische lässt einen Regenbogen entstehen.

Die Bienen in den Hainen schlürfen den Nektar von den Blüten, die Karpfen springen in die Höhe, die Früchte der im Überfluss tragenden Bäume berührend.

Der Reis wächst und gedeiht in den weiten Feldern. Weiß wird er im Laufe der Schwangerschaft. Dann entwickelt er sich und wie das Herz derer, die Shiva verehren, erstrahlt er irgendwann in klarem Licht.

Die Diener des Herrn, geboren aus Hingabe, beugen ihr Haupt in Ehrerbietung, wenn sie sich begegnen. Ebenso beugt das reife Korn, dicht an dicht in Fülle nebeneinanderstehend, seine Ähren. Endlose göttliche Liebe kennzeichnet den Bhakta.

Bündel von Korn liegen über den Hügeln, die geschälten Körner reihen sich entlang der Bergkette. Die Perlen der gewundenen Muschel werden zu riesigen Hügeln aufgetürmt. Der Nektar der Blüten wird destilliert und daneben gelagert.

Ähren, die ihre Körner nicht loslassen wollen, werden aufgehäuft wie ein Berg mit steilen Hängen. Über ihnen sieht man große schwarze Büffel, im Kreis gehend, die Körner von der Ähre trennend. Dies gleicht dem Umrunden der Hänge des goldenen Berges in andächtiger Anbetung.

Das von den Körnern befreite Stroh wird zusammengetragen. Die Körner werden dem Wind entgegengestreut, um sie von den Hülsen zu befreien. Golden und strahlend wie Edelsteine ragen die Kornberge in den Himmel. Wie bergig dieses Land nun erscheint.

Die Steuern an den Regenten sind entrichtet, sie haben ihre Pflicht erfüllt, ihren Teil gegeben. Sie preisen die Gottheit, ehren die Eltern, Kinder und Gäste. Das sind die in herrschaftlichen Häusern lebenden Bewohner dieses Landes.

Ist es der duftende Rauch, der den Kochstellen entströmt, in denen der süße Zuckerrohrsaft köchelt? Ist es der Rauch, der die Bienen von den Blüten verjagt, die die Mädchen in ihren nassen Locken tragen? Ist es der Rauch, der diese nassen Locken trocknet? Ist es der Rauch, der von den Opferplätzen sich erhebt, wo die Yupa Pflanze steht? Oder ist es die Versammlung von Nimbi auf der Höhe? Keiner kann sagen was für ein Rauch das ist, der die Felder und Häuser einhüllt.

Kokospalmen, Cerunti, Zitronenbäume, Pipalbäume, Kadambu, Pacchilai und Kurabäume, Palmyras, Sandelholzbäume, Kumkum, Vanchi mit langen Blättern, Kanchi und Konku - überall blüht es.

Mangobäume, Patiri, Surapunnai, Crocus, Picchi, Jasmin, zartblättrige Aniccha, Kurukkatthi, Deodar, Makil und Champaka, duftende Schraubenbäume, Areca und Punnaibäume wachsen überall in diesem gesegneten Land.

Das Land begeht herrliche Zeremonien und feierliche Hochzeiten. Melodische Klänge sind zu hören und Antlitze, dem Lotus gleich, zu sehen. Juwelen, getragen von Frauen und Männern, glitzern. Aus den Pavillons strömt der Blütenduft. Diese reichen Felder sind wahrlich das Reich Lakshmi.

Elefanten, Regenwolken, Gesänge der Veden, Asketen, Heilige und Yogis, Mädchen auf ihren Schaukeln, Lebensfreude und Wohlstand wohin man blickt.

Melodisch erklingen Harfen und Flöten, Gesänge der Veden erschallen, rote Spuren hier und da von Frauen, die ihre Fußsohlen gefärbt haben. Bienen schwirren über den Blüten, Atthibäume und Jackfrucht bäume verströmen ihren Duft.

Elefantenkinder tollen herum, Bienen umschwirren Blüten, aus allen Häusern erklingt Musik, Frauen spielen Ammanai. Zahllose Blütengirlanden und Brautkränze liegen verstreut. Fahnen wehen im Wind. So zeigt sich der Wohlstand dieses Landes.

Laut ist es auf den Straßen, gefeiert wird allerorten, Gäste werden willkommen geheißen, die Kasten verletzen ihre Pflichten nicht. Alle Familien erfreuen sich an ihrem Kinderreichtum. Vögel und Tiere leben in Eintracht zusammen. Krankheiten fürchten diesen Ort. Gern weilt hier die Göttin Lakshmi. Gemeinsam lassen sie Om Namah Shivaya - Ehre sei Shiva erschallen.

Das göttliche Tamil, das heilige, gerecht regierte Reich, ist gesegnet durch seinen Heldenmut. Er verlangte, dass die Welt allen gehöre und machte sie sein. Das Land gedeiht in Frieden unter dem goldenen Schatten des Schirmes des weisen Regenten, Anapayan. Wer kann je seinen Ruhm weiterführen?

Die göttliche Stadt

Wir grüßen diese ehrenwerte Stadt, in der die Göttin Lakshmi weilt. Diese Stadt heißt Tiruvarur, beschirmt durch den Herrn, der in Seinem Haar die Vanni (*Prosopis spicigera*, ihre Blätter gelten als heilig), die Ganga und den Halbmond trägt.

Vedische Gesänge, süße Musik aus den Vinas, Hymnen der strahlenden Himmlischen, Tänzerinnen, die nach dem Rhythmus der Trommeln tanzen, all das erfüllt die Stadt.

In diesen Musikreigen hinein hört man Wagen durch die geschmückten Straßen fahren. Elefanten trompeten, Pferde wiehern. Alle Klänge vermischen sich und hallen wider.

In vornehmen Häusern zwischen Hügeln, in Tempeln, Hallen und Theatern, in bedachten Eingängen, in Höfen und auf Podesten, überall wird getanzt. Der Tänzerinnen Fußkettchen klingen weit und breit.

Viele Häuser gehören Tänzerinnen, eine war Paravaiyar, die göttliche Dienerin Shambus (Shiva). Wie könnten Worte jemals die Herrlichkeit dieser Stadt beschreiben?

Unerkannt blieb der Herr dem Eber und dem Schwan (Vishnu und Brahma - siehe ‚Shiva > Linga Mythos‘). Ein Bote Vantondars setzte seine Füße auf die Stufen ihres funkelnden Hauses. Immer noch duftet es nach seinen Lotusfüßen.

Rotäugige Mädchen streuen Kumkuma auf die Straßen. Blütenstaub fällt aus den Blumen, die sie in ihren Locken tragen.

Wessen Herz würde nicht schmelzen in den Straßen von Tiruvarur, wo der Herr weilt, der den Bullen reitet. Grüne Papageien singen die heiligen Hymnen Stare lauschen in Verzückung.

Überall strahlen Juwelen, überall erklingt Musik. es wird verkauft und gekauft. Die Straßen der Händler reichen bis ans Meer.

Neben dem Klang der gesungenen Veden ist das Trompeten der Elefanten zu hören. Himmlische erscheinen zum Anankuadal Fest, Girlanden und Kränze wehen im Wind.

Diese ehrenwerte, göttliche Stadt ist der Lebensraum dessen mit dem langen, verfilzten Haar, von Shaivas, Asketen, Heiligen, Brahmanen und all jenen, die in die Süße der Liebe eingetaucht sind.

Diese Stadt der Cholas ist das Tilaka auf der breiten, schönen Stirn von Mutter Erde. Sie ist ebenso der blühende Lotus, in dem Lakshmi thront. Ewig ist diese Stadt.

Der König dieser altehrwürdigen Stadt entstammt der strahlenden Sonnen Dynastie (Surya Vamsa). Anapaya ist sein Name, ein Nachfahre Manus. Der mit Juwelen geschmückte König ist selbst ein strahlendes Juwel.

Dieser große Regent ist Auge und Seele aller Lebewesen, die diese Erde bewohnen. Großmütig vollzog er zahlreiche Opfer, die die Himmlischen erfreuten.

Mit seinem königlichen Diskus, dem Symbol seiner Herrschaft, eroberte er die Erde, Vasallen Könige waren ihm tributpflichtig und treu ergeben. Rechtschaffen und frei von Zorn regierte er sein Reich und es wurde Manuniti genannt, gegründet von Manu.

Allgegenwärtig ist der Herr der Gesänge, durch die Verehrung Seiner, im Einklang mit den Geboten der Agamas, gelang dem König alles zum Besten.

Er wich nicht ab vom Weg der Rechtschaffenheit, von Wohlstand und Freude. Er bezwang das Böse und wurde von allen Monarchen geachtet. Als Belohnung für seine Askese schenkte ihm seine keusche Königin einen Sohn, ein wahres Löwenjunges, das die Erde begrüßte.

Dieser unvergleichliche Sohn, das Resultat harter Askese, lernte die heiligen Schriften und beherrschte sie bald fehlerfrei. Dies führte ihn zu Shiva. Er erlernte die Kriegskunst und zeigte der Welt, dass auch eine Geburt auf Erden erhaben sein kann.

Er meisterte die zahllosen altehrwürdigen Künste und wuchs heran zu einem tugendhaften Vorbild, das Herz seines Vaters erfreuend. Der Prinz entwickelte sich wie die aufgehende Sonne, die sich auf ihrem Weg zu strahlender Glorie entfaltet.

Geschmückt mit duftenden Gebinden und Sandelholzpaste, umgeben von bewaffneten Krieger und Adeligen, zog der breitschultrige Prinz mit seinem Wagen durch die Straßen zum unter dem Ehrenschild sitzenden König.

Hofmusikanten sangen Lobhymnen auf die Taten des Herrschers, Trommler und Muschelbläser gaben ihr Bestes. So zog der siegreiche Prinz durch die Straßen, die vom Strahlen der Juwelen erleuchtet waren.

Unsichtbar für die Augen Sterblicher erscheint das Gnadenlose, gesandt vom Gott des Dharmas, um den standhaften Geist des stets in Rechtschaffenheit Lebenden zu prüfen. Ein Kalb rannte auf die Straße.

Das zarte Tier wurde von den goldenen Rädern überfahren und tat seinen letzten Atemzug. Seine Mutter schrie, zitterte und fiel zu Boden.

Der Prinz, wie von Sinnen, rief aus: ‚Welch ein Leid kam über mich!‘ Seine Stimme versagte, sein Herz brach. Völlig durcheinander stand er wehklagend da: ‚Die Kuh und ihr Kalb haben heute mein herrliches Leben zerstört. Oh ich Hilfloser, ich Armer!‘ Mit diesen Worten fiel er vom Wagen.

Das Leben der klagenden Kuh und das seine schienen in diesem Moment zu Ende zu gehen. Voll Reue starrte er auf das Kalb, rang nach Luft. Dann übermannten die Gefühle ihn: ‚Manu, Schützer der weiten Erde, mein Herr, ich bin als dein Sohn geboren, nun ist er an dieser Untat beteiligt.

Um sie zu sühnen können mir nur die in den Veden belesenen Brahmanen helfen. Ich muss sie aufsuchen, bevor mein Vater erfährt was geschehen ist.‘ Um sich von der Untat zu befreien suchte er die Brahmanen auf.

Das Leben des Kalbes war ausgelöscht. Die Kuh konnte den Schmerz nicht ertragen. Jeder Atemzug war ein Schluchzen im Angesicht des Leides, Tränen rannen aus ihren Augen. Zum goldenen Palaste Manus, dem Beschützer des Lebens und Träger des Zepters der Rechtschaffenheit, ging sie hin und schlug die Glocke der Gerechtigkeit mit ihren beiden Hörnern.

War es die Trommel der Schande? Oder das Dröhnen des Vergehens? Oder das Klingen der Glocke von Yamas Büffel, der naht, um nach dem Leben des einzigen Nachkommen des Königs zu greifen? Der Herrscher vernahm den Klang der Glocke.

Er erhob sich vom Thron, der König, und ging zum Eingang des Palastes. Die Türwächter verneigten sich und sprachen: ‚Oh König, eine Kuh kam an deine siegreiche Schwelle und berührte mit ihren Hörnern die Glocke.‘

Er hörte die Worte und sah die verzweifelte Kuh. Er ahnte was geschehen war. Missbilligend schaute er auf seine Minister. Ein Mann von Weisheit, der wusste was geschehen war, sprach:

‚Großer Chola! Als dein Sohn den herrlichen mit Juwelen besetzten Wagen bestieg, und, umgeben von zahllosen Lakaien, durch die herrlichen Straßen fuhr, da lief ihm das zarte Kalb dieser Kuh in die Räder und verschied.‘

Als der König dies hörte war er so verzweifelt wie die Kuh. Böses fühlte er in sich aufsteigen bis in sein Haupt. Er litt unermessliche Qualen. Wie konnte so etwas über ihn kommen? Er beschuldigte sich der schlechten Herrschaft. Völlig aufgelöst war er:

‚Lange habe ich diese Welt regiert und Leben beschützt. Stets der Frömmigkeit ergeben, war meine Regentschaft achtbar.‘ Traurig fuhr er fort: ‚Wie kann ich das Geschehene sühnen?‘ Er schaute auf die Kuh, die ihr Kalb verloren hatte und wieder überkam ihn endloser Schmerz.

Der Minister verneigte sich vor ihm und sprach: ‚Den Kopf hängen zu lassen ist keine Lösung. Dein Sohn muss sich den Bräuchen unterziehen, die die Brahmanen seit Jahrhunderten für den Mord an einer Kuh vorsehen.‘

„Hilft dein Vorschlag, durch Riten der Brahmanen das Geschehene ungeschehen zu machen, der Kuh, die ihr Kalb beweint, ihr Kalb zurückzugeben, das durch einen abscheulichen Mord zu Tode kam? Sollte ich auf euch hören, um meinen Sohn vor der Todesstrafe zu retten, würde dann nicht Dharma selbst erschauern und erbeben?“

Ist es nicht des Regenten höchste Pflicht, das Leben seiner Untertanen zu schützen vor Feinden, Dieben und wilden Tieren und so den Dharma zu bewahren?

Soll ich, um das schwerwiegende Vergehen meines Sohnes zu sühnen, einen anderen mit dem Tod bestrafen? Würden sich damit nicht die Worte der Schande an mich heften, verkündend, dass ich die ehrenwerten Gesetze Manus beschmutzte? Oh ja, ihr Minister, das würde mich brandmarken. Wahrlich, seltsam ist eure Vorstellung von Gesetz und Gerechtigkeit!

Als der König so zu seinen Ministern gesprochen hatte sprach der Weise: „Schützer der ehrwürdigen Erde! Was wir vorschlugen war eine Möglichkeit. Es ist nicht im Sinne der Tradition, den Prinzen zu töten. Ist nicht Buße der in den Veden empfohlene ehrenhafte Weg?“

Seine Minister, die in Verneigung zu ihm sprachen, hörend sprach Manu, der heldenhafte König, der Kenner der Wahrheit: „Eure Worte sind von falschen Ansichten durchdrungen.“ Sein Antlitz rötete sich wie der rote Lotus im Feuer und zornvoll sprach er weiter:

„Möge eure Auslegung des Gesetzes sein wie sie ist. Du sprichst, ohne die Grundlage der Rechtschaffenheit verstanden zu haben. Nun antworte mir. In welchem Land kam je eine Kuh, vom Schmerz gezeichnet, zum Glockenturm, läutete die Glocke und fiel zu Boden?“

Er tötete ein Geschöpf, das in Tiruvarur geboren wurde, wo der Herr der Götter, der großartige Indra, Vishnu und Brahma und weilten. Tod ist die einzig mögliche Strafe für ihn. Wisse, dieses mein Urteil ist unwiderruflich.“

Der König fuhr fort: „Er hat den Tod verdient. Anders kann ich das Leid dieser Kuh, mit der ich mitleide, nicht lindern.“ So sprach der untadelige Regent. Seine Minister ergriff die Furcht und sie zogen sich zurück.

Der König schickte nach seinem Sohn und bat einen Minister, einen Wagen über den Prinzen rollen zu lassen. Der Minister tat nicht wie ihm geheißen, er nahm sich das Leben. So nahm der König seinen Sohn bei der Hand und ging mit ihm auf die Straße.

Er ließ sich nicht davon beirren, dass der Prinz sein einziger Sohn war und die Dynastie fortführen sollte. Er sah seine Pflicht einzig in der Erfüllung des Dharmas. Er, König Manu, legte seinen Sohn auf die Straße und fuhr über dessen Leib. Ist dieses königliche Verhalten die Regel? Ist es nicht eine Seltenheit der Seltenheiten?

Verdutzt durch diese Handlung des Königs, des gnadenvollen, strahlenden Monarchen, vergossen die Menschen auf Erden Tränen und die Himmlischen Blüten. Vitivitangka erschien auf seinem jungen Bullen auf jener Straße, die die Himmlischen bevölkerten und ließ diese große, herrliche Seele sich schauen.

Ein Halbmond schmückte Seine Locken. Auf Seiner Stirn war ein drittes Auge (Trilocana) zu erkennen. Zu seiner Linken war Mutter Umas Gestalt zu sehen. Von Bhutas war Er umgeben. So erschien der Herr vor dem König. Der auf dem Bullen reitende Herr segnete den tapferen König mit Seiner ewigen Gnade.

In diesem Moment erwachten das Kalb, der Prinz und der Minister zum Leben. Der König konnte nicht glauben was geschah. Doch gibt es etwas, das für den Höchsten Herrn unmöglich wäre?

Der König umarmte seinen Sohn, der ihm zu Füßen fiel. Seine Handlung war gesühnt. Vergangen war die Sorge um die Kuh, deren Euter schwoll, als das Kalb die süße Milch zu saugen begann, die überfloss und die Erde tränkte.

So empfing Manu, der siegreiche König, an diesem Tag auf offener Straße die Gnade des Herrn, der im goldenen Pung Tempel in Tiruvarur weilt. Alle sieben Welten lobpreisen Ihn, der stets leicht für seine Bhaktas zu erreichen ist.

Zahllose Menschen erfuhren derartige Gnade, so sie nach dem Dharma handelten. So wurde auch die altehrwürdige Stadt durch den Herrn gesegnet. Können Worte Seine Herrlichkeit beschreiben? Der Blumentempel des Herrn ist Sein Haupt.

Die Herrlichkeit göttlicher Gemeinschaft

Der Herr der Bhutas ist der Herr des Ameisenhügels und der Höchste Herr ebenso. In Seinem Blütentempel hält Er Hof in der Säulenhalle.

Brahma aus dem Lotus, Indra und Vishnu, an den Lakshmi sich schmiegt, und weitere Götter weilen hier für immer. Hier in der göttlichen Säulenhalle.

Strahlend weiß glänzt die heilige Asche, die die Bhaktas tragen. Sie vertreibt das Leid aller Wesen durch ihre Reinheit, zusammen mit dem Klang des Panchakshara. Es ist, als würden Milchströme zusammenfließen.

Die Bhaktas sehnen sich nach den Füßen des Herrn, der die Welten regiert. Sie grüßen sie und verneigen sich. Es ist, als würden sich alle Welten versammeln.

Die Bhaktas dienen Shiva, dem Herrn. In ehrfürchtiger Liebe erschauern sie vor dem Mysterium. In Andacht legen sie die Handflächen aneinander. Zahllos sind sie erschienen.

Rudraksha Beeren zieren ihre Gestalt. Rein sind sie wie die heilige Asche, die sie tragen. Ihr Glanz erstrahlt in alle Himmelsrichtungen. Ihre Herrlichkeit ist wahrlich unaussprechlich.

Selbst wenn die fünf Elemente erbeben würden, würden sie nicht von ihrer Andacht abweichen. In tiefer Hingabe stehen sie zusammen, in reiner Frömmigkeit.

Sie sind die Gesegneten, die Freude und Leid überwunden haben. Gold und Ton sind für sie eins. Dem Herrn in Liebe zu dienen ist ihr einziges Ziel. Sie suchen nicht einmal Moksha. Keinen Beweggrund hat ihr Dasein.

Ihre Gebinde sind aus Rudraksha Beeren gefertigt. In Lumpen sind sie gehüllt. Dem Herrn zu dienen ist ihr einziges Sehnen, nichts weiter. Milch von liebender Güte strömt in ihnen. Sie vermissen nichts. Wie soll ich ihre Einzigartigkeit in Worte fassen?

Sie können jede Gestalt annehmen. Diener des tanzenden Herrn sind sie. Unvorstellbar ist ihre Herrlichkeit. Ich möchte sie besingen, wundervoll von ihnen erzählen, aber wie?

Diese heilige Gemeinschaft großer Heiliger wurde in den schönsten Tamil Versen beschrieben durch den ruhmreichen Alala Sundarar in Einklang mit seinem Tiruthondathogai. Lasst uns unser Werk beginnen.

Die Fürsprache des Herrn

Der die Ganga und den Halbmond im Haar trägt und Schlangen um die Hüften kommt aus dem Bezirk Tirumunaipadi. Hier leben Mädchen mit mondgleichem Antlitz und Fischaugen, die bis zu den Ohren reichen (Fischaugen bezieht sich auf die Form des Fisches).

In diesem großartigen und wohlhabenden Land liegt eine Stadt, der der Segen von immenser Askese innewohnt. Sie würdigt den Avatar dessen, der den Vedischen Shivaismus erblühen ließ. Es ist Tirunavalur, die ewige Stadt der Brahmanen, die nie den Pfad der Wahrheit verlassen werden.

Im Klan der Shiva Brahmanen, die in ungebrochener Tradition Ammai/Appan (Shiva als Vater/Mutter) verehren, inkarnierte er, um die Welt zu erheben und zu befreien. Als Sohn des noblen und ehrenwerten Sadaya Nayanar und dessen tadelloser Gemahlin Isaigani.

Er wurde durch die Gnade des Herrn Arurar genannt. Ein Name, den selbst die großen Asketen ehren. Der Junge war geschmückt mit Ornamenten, ein rotgoldener Gürtel umgab seinen Körper. Eines Tages spielte er auf der Straße, als König Narasinga Muniyaraiyar ihn erblickte und eine unbeschreibliche Zuneigung empfand. Er nahm ihn zu sich und zog ihn im Palast auf. Er war sein Abhimana Putra, sein Pflegesohn.

So wuchs er auf als der geliebte Sohn des Königs, tief verwurzelt in Kultur und Tradition der Dynastie. Zur rechten Zeit wurde ihm die heilige Schnur (Yajnopavita) umgelegt und er lernte all die unzähligen ehrwürdigen Schriften. Er kam ins heiratsfähige Alter.

Gebührend seines Standes als alter und geachteter Mann, suchte Sadaya Sadangkavi, einen ehrenwerten Shiva Brahmanen, in Putthur auf und bat ihn um die Hand seiner Tochter, einer Lakshmi ähnlichen Jungfrau, für seinen untadeligen Sohn.

Als die Alten der angesehenen Familien, sich über Klan und Abstammung ausgetauscht hatten, suchten sie Sadangkavi auf, der sie freudig empfing. Sein Gesicht glühte vor Freude. Als alles besprochen war, gab er seine Zustimmung zur Hochzeit.

Die Alten benachrichtigten die Eltern von Arurar. Groß war auch deren Freude. Sie schrieben an die Eltern der Braut, um die Hochzeit anzukündigen und den König zu würdigen.

Die glückverheißenden Nachrichten wurden von Jungen und fischäugigen Mädchen überbracht. Sie fuhren in die altehrwürdige von Blumen umgebene Stadt Putthur und wurden dort respektvoll empfangen von Herren und Damen mit dem Lotus gleichen Antlitz.

Sie kehrten glücklich mit der Einladung zur Hochzeit von den Brauteltern zurück und bereiteten das große Ereignis vor. Die Männer stellten Pavillons, die sie mit Blüten schmückten, auf. Darin wurde, sieben Tage vor der Hochzeit Ankurarpana vollzogen.

Auch die Brauteltern führten die für sie vorgeschriebenen Riten durch. Einen Tag vor der Hochzeit wurde Arurar, unter dem Klang von Trommeln und anderen Musikinstrumenten, mit Girlanden geschmückt, gesegnet und er erhielt den goldenen Kappu. (Eine Schnur, die um die rechte Hand des Bräutigams und um die linke Hand der Braut gewickelt wird.)

Die Hochzeitsriten wurden in Tirunavalur wie von den Schriften vorgeschrieben vollzogen. Es erklang der Gesang Vedischer Hymnen, die Musik spielte auf, es war ein rauschendes Fest. Am Morgen ging strahlend die Sonne auf.

Arurar, der Feine und Belesene, der Träger der heiligen Schnur, führte die vorgeschriebenen Morgenriten durch. Als die Stunde nahte, für die die Astrologen die Hochzeit angesetzt hatten, begann er mit den rituellen Waschungen.

Sein Haar wurde mit wohlriechendem Öl eingerieben, die Wassergefäße mit duftenden Blüten bestreut. Er nahm auf einem goldenen Sitz Platz und wurde gebadet. Danach puderten und parfümierten sie den Liebsten des Herrn. So kam seine Schönheit noch strahlender zum Ausdruck.

Nun wurde er in silberne Gewänder gekleidet, und mit dem Rauch von Adlerholz parfümiert. Sein Schopf wurde mit einem weißen Tuch bedeckt - es schien, als würde der Mond in Wolken gehüllt - und aufgeflochten.

Goldstaub mit duftendem Kampfer wurde auf Blüten gestreut, Sandelholzpaste hinzugefügt und vermischt mit Moschus. Damit wurde sein Körper bestrichen, er trug die heilige Schnur um den Oberkörper und den Ring am Finger. Alles verlief den Riten entsprechend ab.

Er war mit zahllosen Blütengirlanden und Juwelenketten geschmückt, deren Glanz die Dunkelheit vertrieben hätte. So für die Hochzeit vorbereitet erstrahlte er prunkvoll.

Der Brahmanen Prinz, edel im Geiste, trug die heilige Asche, das Heiligste überhaupt, und lobpries die heiligen Füße des Herrn. Die heilige Stadt erstrahlte in Festlichkeit. Er bestieg ein stattliches, mit Gold geschmücktes Ross.

Die Musik erklang, Hymnen der Veden erfüllten die Luft, glückbringende Jungfrauen spendeten Segen. Wagen und Sänften bewegten sich durch die Straßen. Ergriffen waren die Gäste.

Brahmanen sangen Vedische Hymnen. Die Herren waren parfümiert und geschmückt mit Girlanden und Gold. Der Frauen in rotes Kumkuma getauchter schwellender Busen übertraf die rote Lotusblüte. So zogen sie jubelnd durch die Stadt.

Alles war auf den Beinen, der Hochzeitszug marschierte voran, Armreifen aus Muscheln klimperten, Ohrringe in Fischform baumelten, Juwelen glitzerten, Pfauenfedern bogen sich im Wind.

Musikinstrumente wetteiferten miteinander. Wedel wurden geschwungen, Ehrenschirme hochgehalten, herrliche Banner wehten im Wind um die Wette. So erschien der Hochzeitszug in Putthur. Seither nennen die Shiva Brahmanen die Stadt ‚Manamvanta Putthur‘, das Putthur, in das der Hochzeitszug einzog.

Brahmanen und Hausfrauen brachten Wasser- und Räuchergefäße in Hülle und Fülle. Sie streuten Honigblüten, Durva Gras, Goldstaub und Puffreis auf die Straße und besprenkelten sie mit Sandelholzpulver vermischem Rosenwasser. So hießen so den Hochzeitszug willkommen.

Manche sprachen: ‚Man muss mit einer Myriade von Augen gesegnet sein, um ihn zu erblicken.‘ Andere meinten: ‚Hoheitsvoll, wahrlich, ist die Erscheinung von Sadangkavis Tochter.‘ Einige äußerten: ‚Welch ein Geschenk, dass wir dieser Hochzeit, die die Erde erfreut, beiwohnen dürfen.‘ Alle trällerten Melodien und tanzten.

Manche sagten: ‚Wir werden getragen von der Flut der Gnade, die seinen Augen entströmt.‘ Viele bewunderten sein Ross, das ihn majestätisch trug. Die Frauen tuschelten: ‚Der juwelengeschmückte Bräutigam ist wahrlich die Verkörperung der Frömmigkeit.‘

Arurars strahlende Gestalt erschien am Haus der Braut. Räucherwerk duftete, Muschelhörner erklangen. Er stieg von seinem Ross. Und dann geschah Seltsames.

Am Kailash, wo die Veden niemals verklingen, versicherte der Herr in Seiner Gnade Seine Fürsprache. Er, der Eine, jenseits der Erkenntnis der beiden Verwirrten, die nach oben flogen und nach unten gruben (Brahma und Vishnu - siehe ‚Shiva > Linga Mythos‘), erschien.

Er verbarg Sein drittes Auge, breit leuchteten die drei Aschestreifen an Seiner Stirn. Weiß wie der Vollmond strahlte Sein Haar.

Seine Ohrgehänge aus Rudraksha Beeren schwangen leicht. Die heilige Schnur lag über seinem schönen Oberkörper. Der Umhang, den Er über Seiner Schulter trug, wehte im Wind. Ein Schirm schützte Ihn vor der Sonne.

Er trug einen Lendenschurz und hielt einen Bambusstab, an den Durva Gras und ein weißes Tuch gebunden waren.

Ist dies die Verkörperung abgeklärter Schönheit? Oder ist es die wahre Gestalt des Alters? Oder das Wiedererscheinen der alten Veden? Die verwunderten Anwesenden waren voll Zweifel.

Er erschien vor dem Pavillon, in dem die Hochzeit stattfinden sollte und stellte sich vor Arurars und die Versammelten: ‚Hört Meine Worte!‘ So sprach Er, den die ehrwürdigen Veden rühmen.

Die unzähligen Brahmanen und der Bräutigam sprachen zu Ihm: ‚Sei uns willkommen, Asket. Dein Erscheinen ist die Frucht unserer Askese. Sprich aus was Du zu sagen hast.‘

Der Herr in Verkleidung sprach zu Arurar: ‚Du hättest besser zuerst die große Debatte, die wir vor langer Zeit führten, beenden sollen, so wie es der Vertrag vorsah. Danach hättest du heiraten können.‘

Als der mit dem Stirnauge so gesprochen hatte erwiderte der Einzigartige: ‚Wenn zwischen uns noch etwas offen ist, so werde ich nicht heiraten, bevor dies zu Ende gebracht ist. So teile uns Dein Anliegen mit.‘

Dann sprach der Ewige: ‚Hört, ihr Brahmanen. Dieser Arurar ist mein Sklave.‘

Als alle Ihn so sprechen hörten, dachten die Anwesenden: Was bedeuten diese Worte? Einige näherten sich Ihm, manche wurden zornig, der eine oder andere lachte. Arurar erwiderte höhnisch: ‚Große Worte!‘

Er starrte in das grinsende Gesicht von Arurar. Er bebte vor Zorn, schwankte, hob den Umhang auf, der zu Boden gefallen war und schrie Arurar an: ‚Erinnere dich an den Vertrag, vereinbart von deines Vaters Vater! Was soll dieses Lachen?‘

Der Thronfolger der untadeligen Dynastie sah Ihn ins Gesicht. Er wurde ruhiger, Liebe keimte und ließ seinen Ärger schmelzen. Ausgeglichen sprach er: ‚Kann ein Brahmane einen Brahmanen versklaven? Wie konntest Du so sprechen? Bist Du ein Verrückter?‘

‚Vielleicht bin Ich ein Verrückter, oder gar ein Dämon. Mich beschämen deine üblen Worte nicht. Du kannst Meine wahre Natur nicht erahnen. Verliere dich also nicht in kunstvoller Rede, sondern diene Mir in Wahrhaftigkeit.‘

Arurar dachte bei sich: Seine Gestalt erweicht mein Herz. Doch Seine Worte verärgern mich. Er sagt Er hätte einen Vertrag. Ich muss die Wahrheit herausfinden. So verlangte Arurar den Vertrag von Ihm:

‚Zeige mir den Vertrag.‘ Der Asket erwiderte: ‚Welches Recht hast du, ihn von Mir zu verlangen? Ich werde ihn den hier Versammelten zeigen und sie werden die Tatsache, dass du Mir dienen musst, erkennen.‘

Arurar rannte in den Pavillon und versuchte, dem Asketen den Vertrag zu entreißen. Wer, außer Arurar, fing Ihn je, Ihn, dessen Pfeil und Bogen stets einsatzbereit sind, Ihn, der die drei Städte vernichtete (Tripura), Ihn, der das Universum durchdringt wie der Duft die Blüte?

Er hielt Ihn an der Hand fest, Ihn, dessen Lotusfüße von den Veden besungen werden. Er entriss Ihm den Vertrag und sprach: ‚Wie konnte jemals ein Brahmane einen Brahmanen versklaven? Ich werde diesen Vertrag zerreißen.‘

Er, den die Veden nicht beschreiben können, hielt Arurar fest und schrie: ‚Ist das gerecht?‘ Die Umstehenden versuchten zu vermitteln: ‚Du streitest um dein Recht, oh heiliger Asket, sage uns woher Du kommst.‘

So gefragt antwortete Er: Mein Wohnort ist nicht weit entfernt, ich komme aus Vennai Nallur. Dieser Kerl hat mir den Vertrag entwendet und zerrissen, dies beweist, dass er Mein Sklave ist.‘

Arurar schaute Ihn an. Er war sich sicher, Er war ein Querulant. Doch war in ihm Liebe gekeimt und er sprach: ‚Lasse uns nach Vennai Nallur gehen und die Angelegenheit klären.‘

Der Asket sprach: ‚Mir soll es recht sein, wenn du Vannai Nallur vorziehst. Ich werde dort vor dem Gericht der Brahmanen das Dokument vorlegen und deine Sklavenschaft beweisen.‘ Sprach's und zog von dannen.

Wie ein Magnet das Eisen anzieht, so eilte Arurar dem Asketen nach. Seine Verwandten sorgten sich sehr und folgten ihm nach Vennai Nallur, der Heimstatt des frommen Gastes.‘

Beim Gerichtshof der Brahmanen angekommen sprach der Asket: ‚Arurar aus dem schönen Tirunavalur erkennt diesen Vertrag nicht an, der ihn zu Meinem Sklaven macht. Nun liegt es an euch, zu richten.‘

Ein Abgeordneter sprach: ‚Mein Herr, die Welt kennt keine Versklavung eines Brahmanen.‘ Der Asket wandte ein: ‚Der Vertrag wurde vom Vater seines Vaters geschlossen.‘

Zu Arurar gewandt sprach der Richter: ‚Warum hast du einen Vertrag zerrissen, der dich betraf. Der Asket hat Seinen Fall vorgetragen. Was hast du zu sagen?‘

‚Nun, ihr gelehrten Richter, ihr wisst, dass ich ein Shaiva bin. Der Brahmane erklärt, ich sei Sein Sklave, so verwirrt offenbar Maya Seinen Geist. Was soll ich sagen? Ich verstehe nicht was Er meint.‘ Arurar versank in Mutlosigkeit.

Als Arurar so zu dem Gericht gesprochen hatte wandten sich die Brahmanen an den Asketen: ‚Es liegt an Dir, zu beweisen, dass Arurar Dein Sklave ist.‘

Sie fuhren fort: ‚Als Beweis kann dienen Brauch, Dokument oder mündlicher Beweis.‘ Der Maya Kennende sprach: ‚Der zerrissene Vertrag war nur eine Kopie. Ich habe das Original bei Mir.‘

Der Richter sprach: ‚Zeige es uns.‘ Der Asket bat: ‚Doch stellt sicher, dass er es nicht zerreißt.‘ Der Richter versicherte: ‚Wir werden das nicht zulassen hier.‘ Der Asket überreicht dem Richter den Vertrag.

Der Seine blauen Hals (Nilakanta) Verbergende legte den Vertrag vor. Der Gerichtsdieners übergab ihn den Richtern. Es war ein uraltes Schriftstück. Laut, dass jeder der Anwesenden es hören konnte, las der Richter vor.

‚Dieser Vertrag mit dem Shiva Brahmanen Arurar von Tirunavalur hat folgenden Inhalt: Ich und alle die mir nachfolgen müssen Pitthan aus Vennai Nallur, dienen, von Generation zu Generation. Diesen Vertrag schloss und unterschrieb ich bei vollem Bewusstsein.‘

Die Richter untersuchten die Unterschrift und erkannten sie als echt. Zu Arurar sprach der Richter: ‚Sieh dir nun die Unterschrift an und sage uns, ob es die Unterschrift deiner Ahnen ist.‘

Der Befreier aller Seelen sprach: ‚Ist dieser Junge in der Lage, die Richtigkeit einer Unterschrift zu erkennen? Sind keine seiner Ahnen anwesend? Ihr dürft den Vertrag gern herumreichen.‘

Das Gericht stimmte zu. Um Arurars Verzweiflung zu mindern ließen sie eine Unterschrift seines Großvaters bringen und verglichen sie mit der auf dem Dokument. Die Unterschriften waren identisch. Das Gericht verkündete: ‚Für uns gibt es nichts mehr zu tun.‘

Die Richter sprachen zu Arurar: ‚Du hast den Prozess gegen den Asketen verloren. Es ist deine Pflicht, Ihm zu dienen.‘ Arurar sprach: ‚Wenn dem so ist, wie könnte ich Einspruch erheben?‘

Dann wandten sich die versammelten Brahmanen an den Asketen: ‚Der Vertrag beschreibt Dich als Einwohner unserer herrlichen Stadt. Zeige uns das Haus Deiner ehrwürdigen Familie.‘

Der Asket, der Gewinner des Prozesses, sprach: ‚Wenn keiner von euch Mich kennt, dann folgt Mir.‘ Gefolgt von den Brahmanen und Arurar ging Er in den Tempel. Plötzlich war Er verschwunden. Perplex standen sie da.

Als der Herr den Tempel betrat folgte ihm nur Arurar, denn er wunderte sich: Warum geht der Asket in den Tempel des Herrn? Als er alleine war rief er laut nach Ihm. Der Herr erschien ihm, auf Seinem Bullen reitend, und eröffnete ihm die Wahrheit:

‚Du warst einst Mein Diener. Deine Gedanken waren bei den Frauen und du wurdest durch Meine Ermächtigung auf der Erde geboren. Das leidvolle Leben sollte nicht dein Schicksal werden. Ich folgte dir, verwendete mich für dich und beanspruchte dich in Gegenwart frommer Brahmanen.‘

Als Arurar diese erlösenden Worte vernahm schrie er wie ein Kalb nach der Mutter. Jeder Pore seines Körpers geriet in Ekstase. In Anbetung legte er die Handflächen aneinander und sprach: ‚Welch eine Gnade! Die Güte des Tänzers der Erlösung.‘

Als sich die göttliche Gnade manifestiert hatte erschallten die Instrumente der Himmlischen. Ein Blütenregen ergoss sich über die Erde, die Veden erklangen. Die Menschen waren erfreut. Dann sprach der Herr zu dem Erlösten:

‚Du hast gestritten und so den Namen Vantondar verdient. In wahrer Verehrung und überfließender Liebe hast du Mich besungen. Ehre Mich auf Erden durch Hymnen in Tamil und feierliche Zeremonien.‘ So sprach Er, dessen heiligen Lippen die Veden entsprangen.

Der für Vishnu und Brahma unsichtbare Herr offenbarte sich, als er ihn mit dem Panchakshara ehrte, in seiner wahren Natur. Arurar ehrte von ganzem Herzen die tanzenden Füße des Herrlichen und legte die Handflächen in Anbetung aneinander:

‚Ich ahnte nicht, was mir widerfahren würde, als Du Deinen Fall gewonnen hattest. Du hast mich befreit, mein Bewusstsein erweitert. Du bist der makellose Nektar, der Ozean der Tugend. Was weiß ich? Wie kann ich Dich besingen?‘ So sprach Arurar.

Der Herr blickte liebevoll auf seinen Bhakta und sprach: ‚Du nanntest Mich einen Verrückten. Nenne Mich so und singe weiter!‘ So aufgefordert, begann der große Vantondar, den Gnadenvollen in Versen zu besingen.

Der Herr, dessen Haar mit Blüten geschmückt ist und der seine Gestalt mit seiner Gefährtin teilt (Ardhanarishvara), ist zu seinen Bhaktas liebevoller als eine Mutter. Er, der Herr von Tirunavalur, wird besungen: ‚Oh Verrückter, Träger des Halbmondes im Haar.‘ So wurde eine große Dekade eröffnet, die das gesamte Universum befreien sollte.

Maruda und Indala gehören zusammen. Mudal, in makelloser Reinheit, bringt die Harmonien zum Ausdruck. Die Lehrsätze der Musik beherrschend sang der Einzigartige und der Herr war erfreut. (Mudal ist einer von elf Teilen der Musik. Maruda ist eine von vier Tonfolgen (Raga), die anderen sind Palai, Kurinji, Sevali. Indala ist ein Teil der vier Teile von Maruda. Die anderen sind Navir, Vanji, Seitiram.)

Die süßen Melodien in Tamil hörend sprach der Herr: ‚Mögest du fortfahren im Lobpreis Mir zu Ehren.‘ So sprach Er, der Vernichter der drei Städte, weilend im Tempel von Vennai Nallur, zu Arurar. Mögen alle Welten gesegnet sein durch seine erlösende Gnade.

Die Ehe der Tochter des Brahmanen von Putthur endete am Tag ihrer Hochzeit. Sich in Meditation versenkend auf den einen Herrn und so eins mit ihm werdend, erreichte sie das ewige Reich Shivas und beendete ihr Leben auf Erden.

Nach der Versklavung durch den Herrn von Vennai Nallur ging Arurar nach Tirunavalur und pries den Herrn der Götter in Hymnen und Versen.

Dann zog er nach Tiruturaiyur und sang: ‚Du hast mich vom verderblichen Weg abgehalten. Gewähre Deinem Sklaven den rechtschaffenen Weg der Einkehr.‘ So sang er, den Kreislauf von Geburt und Tod durchbrechend.

Der Herr in seiner Gnade gewährte ihm ein Leben in Einkehr, das die Sinne von Versuchungen befreit. So gesegnet legte Vantondar seine Handflächen in Anbetung aneinander und ehrte die Füße Shivas im von blühenden Gärten umgebenen Tiruturaiyur (PPS).

Er verneigte sich vor dem Herrn von Tiruturaiyur und suchte weitere Schreine Shivas auf, um ihm die Ehre zu erweisen. Er dachte an den göttlichen Tanz des Tänzers in Puliyur, von hingebungsvoller Liebe gedrängt machte er sich auf die Reise.

Er erreichte die südlichen Ufer des kühlen Ponnai, als der Morgenstern gen Westen zog. Herrliche Sandelholzbäume, Agarbäume und blühende Wiesen empfingen ihn. Arurar näherte sich den Außenbezirken von Tiruvatikai (PPS).

Hier weilt, verehrt in allen Welten, Tirunavukkarasar. Arurar traute sich nicht, seinen Fuß in die Stadt zu setzen. Er blieb in einer Einsiedelei auf den Feldern, außerhalb der Stadt.

Die Einsiedelei umgaben blühende Gärten, in denen die Bienen sumteten. Er richtete seine Gedanken auf den Herrn in Virattanam, das der Fluss Gedilam durchströmt, und legte sich nieder.

Bevor er seine Augen schloss dachte er an die Füße des Herrn von Virattanam, der die Gestalt eines alten Brahmanen annahm und die Einsiedelei ungewohnt betrat. Er setzte Seine Füße auf das Haupt von Arurar, während dieser schlief.

Arurar erwachte und sprach: ‚Oh heiliger Brahmane, deine Füße liegen auf meinem Kopf.‘ ‚Das ist das Alter, Meine Sinne sind durcheinander.‘ Arurar war mit dieser Antwort zufrieden, der Alte legte sich wo anders hin.

Doch selbst dort berührten seine Füße immer wieder den Kopf des Herrn von Tirunavalur, das von fruchtbaren Feldern umgeben ist und in dem die Karpfen springen. Er sprach den Alten wieder an: ‚Du berührst ständig mit Deinen Füßen meinen Kopf. Wer bist Du?‘ Der Herr, durch dessen verfilztes Haar die Ganga strömt, sprach: ‚Weißt du es nicht?‘ Und entschwand.

‚Was habe ich getan?‘ bereute er sein Verhalten. An den Herrn denkend, der den Elefantenköpfigen enthauptete, den Herrn von Virattanam, weilend in Tiruvatikai, begann Arurar zu singen: ‚Kann es ein Rennen geben ohne Führer?‘

Freudig badete er in der Gedilam, der Ganga des Südens, die auf ihren Wellen Gold, Edelsteine, strahlende Perlen, duftende Blüten und Sandelholz trägt. Mit diesen Gaben suchte er den Schrein von Tiruvatikai auf.

Nachdem er die Füße des Herrn dort verehrt hatte verließ er Ihn und ging in südliche Richtung nach Tirumanikuli (PPS), wo der rotäugige Vishnu weilt, der vor Jahrtausenden Bali bat, Ihm so viel Land zu geben, wie Er mit drei Schritten ausmessen könne. Arurar verehrte den Herrn hier.

Weiter zog er nach Tirutina (PPS) und verehrte den Herrn, der denen alle Wünsche gewährt, die Ihn verehren. Mit Tamilischen Versen lobpries er Ihn und machte sich danach auf nach Tillai (Chidambaram), das stets voll Musik ist. Zu Vina Klängen und Trommeln werden die Veden gesungen, himmlische Maiden tanzen.

Der Herr von Tillai gewährt denen, die Ihn verehren, den Himmel. Tillai ist umgeben von Wasserbecken, auf denen der rote Lotus blüht, über den die Karpfen springen. Aale, Wasservögel und Bienen geben sich hier ein Stelldichein. Sundarar, geschmückt mit Lotus Girlanden erreichte die Stadtgrenze von Tillai, hielt inne und pries die Stadt.

Die Gärten von Tillai erstrahlen herrlicher als die Reiche der Himmlischen. Sundarar überquerte Felder, auf denen Bäume wuchsen, Kokospalmen, Zitronenbäume, Mangobäume, Jambolanbäume, Arecabäume, Iluppaibäume, Bilvabäume, Parijatbäume, so hoch, dass sie die Wolken berührten.

Der mit duftenden Girlanden geschmückte Sundarar ging durch die Blumenfelder in denen Vanni, Konrai, Surapunnai, Shanbhaga, Aram, Murukku, Serunti, Mantara, Kura, Punnai, Jati, Mallikai, Mullai und Nandhyavarta Alari wuchsen.

Zusammen mit Seiner Gefährtin, die eins mit Ihm ist und Seinen linken Körperteil füllt, tanzt der Herr in diesem heiligen Schrein, das Leben in den sieben Welten (Saptaloka) erhaltend. Den Klang Seiner Fußkettchen preisen die Veden. Das Wasser des die Stadt umgebenden Wassergrabens grüßt Ihn. Sundarar rastete auf der Stadtmauer, betrachtete die Stadt und war entzückt.

Der Herr, wahrlich, ist der tanzende Nektar. Die Veden, die diesen begehren, erschallen. Bienen fliegen aus den Lotusblüten und baden im dichten Blütenstaub des Schraubenbaumes. Wie Bhaktas, die die heilige Asche tragen, sehen sie aus. Sundarar beobachtete dies und ging weiter.

Hier werden die Veden geehrt und gesungen, um die gesamte Welt zu erhellen. Flaggen wehen, Glocken klingen. Hier treffen sich die Himmelsrichtungen. Die vier goldenen Eingänge in den Schrein von Tillai sind den vier Häuption Brahmas gleich. Sundarar kam aus dem Norden.

Wer wird Ihn zuerst ehren? Die Gläubigen, die Sundarar begrüßten? Oder Sundarar? Schwer zu sagen. Überwältigt von Freude waren alle. Getrieben von der Liebe zum tanzenden Herrn lief Sundarar aus Tirunavalur durch die mit herrlichen Häusern gesäumten Straßen.

In dieser heiligen Straße weilt der Herr der Götter. Sein Haar schmücken der Halbmond und die Ganga. Die vier Veden werden gesungen. Die fünf göttlichen Instrumente, zu denen himmlische Maiden tanzen, erschallen. Aus duftenden Girlanden hört man das Summen der Bienen. Überall singen Gläubige Hymnen, Tränen der Freude in den Augen.

Riesige Häuser, bis in die Wolken ragend wie in Alakapuri, sind die Wohnorte vielfältiger Freude. Wimpel flattern im Wind. Der Rauch des heiligen Opferfeuers der Brahmanen steigt gen Himmel. Das Feuer züngelt, Blitzen gleich.

Auf den Figuren der Stadtmauer tanzen Pfaue. Das durch Arani Hölzchen genährte Opferfeuer züngelt. Girlanden, Kränze, Gefäße mit heiligem Wasser überall. In Herbergen türmen sich die Berge gekochten Reises. Wassergefäße sind gefüllt mit kühlem Wasser. Waren werden feilgeboten wohin man schaut.

Es scheint, als habe sich alles Schöne der unzähligen Welten in all seiner Vielfalt hier versammelt. Unbeschreiblich ist die Fülle auf den Straßen, die des Herrn herrlichen Tempel umgeben, wo fromme, hingeebene Bhaktas ihre Hymnen singen. Sundarar ehrte die Straße und zog weiter.

Götter wie Vishnu, Brahma, Indra und andere drängen sich hier. Asketen sieht man überall. Doch noch ist nicht die Zeit für Darshana, Nandi regelt den Zutritt, so stehen sie draußen, voll Freude, auf die glückverheißende Zeit wartend. Sundarar legte die Handflächen in Anbetung aneinander. Die Schwelle, über die die Gläubigen schreiten, preisend, trat er ohne gehindert zu werden ein.

Er umrundete Ponnambalam und danach Perambalam, den Berg Meru symbolisierend. Mit keimendem Entzücken betrat er Tiruanukkan. Ewiges göttliches Licht ist hier bewahrt, so wie in den Veden und in den Herzen der Gläubigen. (Ponnambalam, Perambalam und Tiruanukkan sind Schreine im Tempel von Chidambaram.)

Brahma und Vishnu fragten nach dem Herrn und erfuhren, Er tanzt, Seine Fußkettchen lassen die Veden erklingen, im Ambalam, auf dass der Kosmos gedeihe. Mit in Anbetung aneinandergelegten Handflächen, Freudentränen vergießend in Ekstase, versunken in Hingabe, näherte sich Sundarar Tirukalitrupadiyar (Shiva) und warf sich nieder.

Die fünf Indriyas verschmolzen in den Augen (Vision). Die vier Antarindriyas verschmolzen im Geist (Leere). Die drei Gunas waren nun reines Sattva allein. So erblühte Sundarar in einzigartiger Freude, versunken in der Gnade des unvergleichlichen göttlichen Tanzes, eingehüllt in den segensreichen ewigen Äther dessen, der den Halbmond im Haar trägt. (Indriyas sind Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten. Antarindriyas sind Manas, Buddhi, Ahamkara, Citta.)

„Oh Herr mit dem verfilzten Haar aus dem der Halbmond strahlt! Süß und rein ist das Leben auf Erden für mich, da ich mit der Schau Deines göttlichen Tanzes gesegnet wurde.“ So sprach er während seine Augen Tränen vergossen. Seine Handflächen in Anbetung zusammengelegt sang er Hymnen und verneigte sich in liebender Hingabe.

In Gegenwart dessen, dem der Herr des Tanzes Seine Fürsprache zugesichert hatte, erklang eine Stimme: ‚Komme in unser Tiruvarur, wo fruchtbare Felder sich ausdehnen, genährt durch den Kaveri, in dessen Wellen Perlen entstehen.‘ Sundarar hörte dies und erhob sich.

Diese Worte des tanzenden Herrn hörend lobpries er Ihn ein letztes Mal. Er umrundete das Heiligtum von Chidambaram nochmals, verneigte sich und ging zum südlichen Ausgang, es war, als ginge er durch einen goldenen Berg hindurch.

Er hielt inne und warf sich nieder, alle seine Glieder berührten die Erde. Er erhob sich, ging durch die inneren Straßen, die er ebenfalls pries. In Richtung Süden, durch die opulenten Straßen, verließ er die Stadt. Seine Gedanken auf die Gnade des Herrn gerichtet, der die Konrai Blüte in Seinem verfilzten Haar trägt, überquerte er den heiligen Fluss Kollidam.

Von seinen Anhängern begrüßt ging Sundarar weiter und erreichte die Vororte von Kalumalam (Sirkali), der heiligen Stadt, der herrlichsten Stadt aller Welten. In ihr erschien der Avatar dessen, der aufwuchs durch die nektargleiche Milch der göttlichen Brüste, der Bewahrer des Dharmas (Tirugnanasambandar).

‚In Pukali (Sirkali) wurde der Göttliche (Tirugnanasambandar) geboren, ich traue mich nicht, meinen Fuß in diese Stadt zu setzen.‘ Er blieb in den Außenbezirken, ehrte die Stadt und als er sie umrundete erhielt er Darshan vom Herrn, der auf dem Bullen reitet.

In schwellender Liebe verehrte Vantondar Ihn mit einer melodischen Hymne: ‚Während der großen Auflösung, die alle Welten zerstören wird, wird Tonipuram (Sirkali) unversehrt auf den Wellen schwimmen. Denn hier weilt Er ebenso wie am Kailash.‘

Der durch den Rig Veda Verehrte erschien ihm kurz, und entschwand. Sundarar war von Schmerz erfüllt. Still wurde er und als Tiruvarur ihn liebevoll heranwinkte, ehrte er das vom Ozean umgebene Puravam (Sirkali) und kam nach Tirukolaka (PPS), wo er Ihn mit Hymnen pries.

Er kam nach Tirupunkur (PPS), umgeben von Honiggärten. Er lobpries den Herrn mit überschwänglicher Liebe und besang Ihn in Tamil. Er suchte viele Schreine auf, in denen der Herr weilt, bis er schließlich den Kaveri erreichte.

Sundarar sprang in den Kaveri, der Blüten und Edelsteine trägt und dessen Ufer von goldenem Sand umgeben sind, und nahm ein Bad. Er erreichte Ambarmakalam (PPS), die glorreiche Stadt und verehrte die Füße des hier weilenden Herrn.

Weiter zog er nach Tirupukalur (PPS), wo der Herr mit dem roten verfilzten Haar in Liebe weilt. Er ehrte Ihn, seine Gedanken auf Seine Gnade gerichtet. Der Herr von Tirunavalur, der mit den goldenen Gewändern und der heiligen Schnur, erreichte Tiruvarur (PPS).

Den Einwohnern des herrlichen Tiruvarurs, durch dessen Straßen Wagen fahren, verkündete der Herr: ‚Auf Meinen Wunsch hin erscheint Mein geliebter Anhänger Arurar. Sammelt euch und heißt ihn freudig willkommen.‘ So sprach Er, der in Seinem verfilzten Haar die Ganga und den Halbmond trägt.

Sofort schlossen sich die Gläubigen zusammen und verbreiten die Nachricht: ‚Wenn der Herr selbst uns derart segnet ist Arurar sicher Tiruvarurar (die Gottheit von Tiruvarur).‘ So besprachen sie sich. Sie machten sich auf, ihn zu empfangen. Es sah aus, als würden die himmlischen Bewohner sich versammeln.

Auf Türmen und Häusern befestigten sie Banner und Girlanden. Arecabäume wurden gepflanzt. Goldene Gefäße wurden mit Wasser befüllt und aufgestellt. Lichter strahlten. So zeigte die Stadt ihre ganze Pracht.

Es duftete überall nach Sandelholzpaste. Muster aus Goldstaub, Puffreis, Perlen und Edelsteinen waren zu sehen. Auf die üppigen Blüten der Blumen wurde Rosenwasser gesprengt, damit der Blütenstaub nicht verflog.

Glückverheißende Hymnen wurden gesungen, die Trommeln donnerten wie Gewitterwolken, fischäugige Tänzerinnen tanzten in den Hallen. Da erschien der Herr von Tiruvarur.

Vantondar ehrte die Menschen, die gekommen waren, um ihn zu begrüßen. Als sie die Straßen entlangzogen sprach er zu ihnen: ‚Wird unser Vater mich als demütigen Diener annehmen? Ich bitte euch, verwendet euch für mich.‘ Singend erreichte er den Tempel des Herrn.

Vor dem hohen Eingangsturm warf er sich nieder. Die fünf Glieder seines Körpers berührten den Boden. Er betete in der Säulenhalle. Voll von Liebe ging er auf das Heiligtum des Herrn des Ameisenhügels zu.

Der Ewige aus dem Ameisenhügel weilte im Blütentempel. Der Herr aller Wesen, der Gefährte von Mutter Parvati. Der Herrliche lobpreies Ihn und verehrte Seine Blütenfüße. Der Tamilische Barde verneigte sich in Demut. Gesegnet war er, die Früchte seiner Verkörperung zu erfahren.

Die Liebe floss, sein Herz schmolz. Er warf sich nieder vor dem Herrn. Demütige Liebe durchwallte ihn. Er schwamm in der segensreichen Flut, die von den Füßen des Herrn zu ihm floss. Er sang seine melodienreichen Hymnen in süßem Tamil.

Durch die Gnade des Herrn des Ameisenhügels erklang eine himmlische Stimme: ‚Ich segne dich durch Meine Anwesenheit, Ich werde dich nie verlassen. Bleibe wie du bist und folge dem Weg den du begannst, damals an deinem Hochzeitstag, wo Ich dich zu Mir bat. Lebe dein Leben auf Erden so, dass du stets deinem Herzen folgst.‘ Arurar hörte auf diese Stimme.

‚Oh Herr der Gesänge, mache mich zu Deinem Diener! Oh Roter, oh Gefährte der Fischäugigen! Deine unermessliche Gnade brachte mich, den Unwürdigen, an jenem Tag zu Deinen Lotusfüßen.‘ So sprach Vantondar zum ewigen Herrn, nachdem er die göttlichen Worte vernommen hatte.

So lobpreies er Ihn wieder und wieder. Seine Brust schwellte in Verzückung. Wie ein siegreicher Bulle schritt er zum Schrein, Ihn, den Gewährer des ewigen Lebens, lobpreisend. Danach umrundete er das Heiligtum. Von diesem Tag an nannten ihn alle Shiva Bhaktas ‚Der Gefährte des Herrn.‘

Durch die Gnade dessen mit dem blauen Hals, erhielt Sundarar, der Herr des ewigen Tamils, die Insignien des Shiva Glaubens. Er schmückte sich mit Sandelholzpaste, Blütengirlande und Edelsteinen. In wahren Glanz war er eingehüllt, der Prinz der großen Asketen. Täglich besang er den Herrn des Ameisenhügels mit herrlichen Hymnen in glühender Leidenschaft.

Lange vor seinem Eintreffen in der Stadt ewiger Göttlichkeit, wurde die Schönbusige, deren Locken dufteten, Kamalini, in Tiruvarur geboren. Sie war eine der zwei Dienerinnen von Ihr (Parvati), die die Gestalt des Herrn des Kailashs teilt.

Sie wurde als strahlender Edelstein in den Klan der Rudra Ganikas (Tänzerinnen) geboren, Frauen die niemals heiraten. Ihre Weihe war festgelegt für den Adiratag, der dem Träger des Halbmondes heilig ist. Sie wurde von Heiligen, die in den Schriften belesen waren, mit Juwelen geschmückt und Paravaiyar genannt.

Von diesem Tage an betete ihre Familie für ihr Wohlergehen und schenkte ihr einen Talisman. Die Riten wurden nach den Schriften vollzogen. Sie sahen in ihr die auf dem Lotus Thronende (Lakshmi). Zur großen Freude aller begann sie bald zu laufen.

‚Ist sie ein Rehkitz? Oder eine Blüte des Karpakas? Ist sie süß wie Honig? Oder eine zarte Koralle aus der wogenden See? Oder der junge strahlende Mond? Oder der Bogen von Manmata, dem Gott der Liebe?‘ So fragten sich die, die sie sahen.

Tag für Tag wurde sie hübscher. Sie spielte mit Bällen und Nüssen. Sie spielte Ammanai und schaukelte. Zum Spielen sang sie, die Zuhörer erkannten das Göttliche in ihrer Stimme, die Liebe zu den Füßen der Göttin des schneebedeckten Himalayas.

Das Kind wurde zum Mädchen, sie wurde eine bezaubernde Maid. Ihre schönen Brüste übertrafen die Konkuknospen. Sie war die Schatzkiste Manmatas. In Gedankenblitzen erinnerte sie hin und wieder wer sie vor dieser Geburt war.

Einst ging sie mit ihren Freunden die in strahlendes Licht getauchten Straßen entlang, hin zum Blütentempel des Höchsten. Der Duft ihres Haares erfüllte alle Himmelsrichtungen.

Ihre Fußkettchen klangen: ‚Diese Füße haben die Erde besiegt.‘ Ihr Gürtel verkündete: ‚Diese Hüfte haben die unteren Welten der Schlangen besiegt.‘ Bienen summten: ‚Diese Locken haben die Himmel besiegt.‘

Arurar hatte eben den Herrn des Ameisenhügels verehrt, als er ihrer gewahr wurde. Weiße Zähne, rote Lippen, von schönen Bögen umrahmte Augen, Speeren gleich.

Ist sie ein Blütenzweig des Karpakas? Ist sie eine Erscheinung Kamas? Ist sie eine Heilige, gesandt von den Heiligen? Ist sie eine duftende Liane, gefertigt aus Lilie, Koralle, Lotus und Mond, umgeben von einem Heiligenschein? Ist sie ein Wunder? Ist sie die Verkörperung von Shivas Gnade? So wunderte er sich.

Ist sie das rote Licht Brahmas, der sich tröstet, da er keine Form wie diese schaffen konnte? Dass sie hier so erscheinen kann ist sicher die Frucht vieler Leben in den drei Welten. Wie gebannt stand der Prinz der Poeten vor ihr. Zwischen ihnen stand Manmata mit all Seinen Waffen.

Ihre Augen rollten wie die des Fisches bis zu den Ohrringen, die aus Perlen und seltenen Edelsteinen gefertigt waren. Welch ein Wunder, Paravaiyar verzauberte den Helden. Sie war weiter nichts als die Gnade des Herrn der Götter. Die Vorsehung brachte sie nun zusammen.

Seine Schönheit fiel auch ihr ins Auge, strahlendes Licht ging von seinem Körper aus, bis in den Himmel reichend. Als sich ihr Blick mit dem seinen traf keimten nie gekannte Gefühle auf. Schamesröte, Scheu, Furcht, ihre Sinne schlugen Alarm.

Ist er - der da vor mir steht - Murugan (Tamil für Karttikeya)? Er ist von solch einem einzigartigen Strahlen umgeben. Oder ist er der einzigartige Manmata? Oder ein Vidyadhara, geschmückt mit himmlischen Girlanden? Oder ein Gesegneter des Großen, aus dessen verfilztem Haar Blitze zucken? Wer kann er sein, der meine Sinne verwirrt? So dachte sie.

Ihre Liebe zu diesem feinen Mann hob ihre Gelassenheit aus den Angeln, sie verfiel ihm, sie, mit dem duftenden Haar. Standfest wollte sie bleiben, gehörte ihre Liebe doch nur dem Herrn mit dem dritten Auge auf der Stirn.

Noch versuchte sie, den Pfeilen Manmatas zu entkommen, doch er schoss aus allen Richtungen. Paravaiyar, in deren Girlanden Bienen summten, ging in den goldenen Blütentempel des Herrn.

Dies sehend fragte Vantondar wieder und wieder: Wer ist diese Schönheit, ein Vogel aus dem Paradies, der meine Sinne bezaubert? Da hörte er jemanden sagen: ‚Sie ist Paravaiyar, die selbst von den Himmlischen nicht erkannt werden kann.‘

Aha, ihr Name ist Paravaiyar! Selbst die himmlischen Tänzerinnen sollten ihrer Weiblichkeit huldigen. Ihre Zahnreihen, weiße Blütenknospen, übertreffen die Perlen des Nasenrings. Ihre Schönheit muss selbst von Lakshmi gepriesen werden. Ich bin gefangen und in die Tiefe gezogen durch ihren Anblick, ich bin eingetaucht in den Ozean der Liebe.

So fantasierte er über sie. War schon gebunden an sie in Liebe. Durch die Gnade des Herrn dachte er: Ich gehe zum Herrn, der mich führt und beschützt. Mit freudigem Herzen betrat Aurar den Tempel des Herrn der Götter.

Gerade als er eintrat hatte Paravaiyar ihre Riten beendet und den Tempel durch einen anderen Ausgang verlassen. Er verneigte sich vor Ihm, der Schlangen als Girlanden trägt. Er betete zu Ihm, auf dass Er sie ihm schenken möge.

Nachdem er gebetet hatte, verließ Arurar den Herrn mit dem blauen Hals, der im Ameisenhügel weilt. Oh, ist sie schon gegangen, der Schwan, der mir lieb wie mein Leben ist? So wunderte er sich und suchte nach der einer Liane gleichen Maid mit den roten Lippen und den weißen Zähnen.

Um die Fessel des Karmas zu lösen liebe und diene ich dem Herrn. Doch nun hat mich eine andere Bindung erfasst, die stärker ist. Sie hat meinen standhaften Geist durchdrungen. Sie ist die Gnade des Herrn, wo mag sie wohl hingegangen sein?

Nur den Füßen des Herrn habe ich bisher vertraut. Nun hat sie mich verzaubert. In Ehrfurcht erstarre ich. Wie eine Kletterpflanze bewegte sie sich, nun ist sie weg. Wohin ist sie gegangen, die Gnade meines Herrn?

Seine Füße regieren Bindung und Befreiung. Stets war mein Geist auf Seine Füße gerichtet. Ihr rehglicher Anblick hat meine Sinne verwirrt. Wohin ist sie gegangen, die Gnade meines Vaters?

So sprach er zu sich, unfähig sich zu beruhigen. Wo ist sie, die mein Leben ist? Er erreichte die Säulenhalle auf der Suche nach ihr, nach der Liane, deren Brüste mit Juwelen und deren Haar mit Blüten geschmückt waren.

Der sie suchte, deren Augen blauen Lilien glichen, sprach zu sich: Der Herr wird mich sicher mit ihr segnen, mit ihr, der Maid, die der auf dem Lotus Thronenden gleicht.

Sie ist der Nektarozean, verschwenderisches Licht. Leidenschaftlich dachte Arurar an die Schöne. Ich werde diesen Nektarozean durchschwimmen. Die sieben Rösser des Sonnenwagens scheinen vorbeigezogen. Er sprang in den Nektarozean.

Die Vögel, die ihre Tage am Wasser verbringen, flogen in ihre Nester zur Ruhe. So kam der Abend und er dachte an die Verschwundene.

Wie die Herzen der Kupplerinnen, deren Füße weich wie Baumwolle sind, wie die Taten der Betrüger, wie die Herzen der Unwissenden, die Shivas Panchakshara nicht kennen, so verdunkelte sich der Himmel.

Sollte selbst des tadellosen Geist sich derart grämen? Wer kann schon dem Angriff solch wiegender Hüften widerstehen? So dachte der strahlende Mond und erschien in der herrlichen Nacht.

Wonneschauer erfahren die feinen Damen, wenn sie ihr Geliebter berührt. Blüten welken durch der Sonne Strahlen, doch erblühen sie durch des Mondes kühle Strahlen.

Durch Reinheit, Freude und Gelassenheit erstrahlt ihr Glanz in alle Welten. Sie idz wie die heilige Asche des Höchsten. Der Mond strahlte mit dem Glanz der heiligen Asche.

Am Abend, als die Wasservögel ihr Schnattern beendeten, war Arurar durchdrungen von Liebe, einem Geschenk von Paravaiyar, der schönen Puppe. Einsam fühlte er sich.

Manmata wurde durch das Feuer des dritten Auges des Herrn verbrannt. Nun schießt er seine Pfeile auf mich. Zeigt sich so die Gnade meines Vaters? So sinnierte er.

Oh klarer Mond! Du bist nicht wie der weiße Mond, den mein Retter in Seinem langen, verfilzten Haar trägt, zusammen mit der wogenden Ganga. Du kennst meinen Schmerz und bestrahlst mich mit deinen Feuerstrahlen.

Oh Ozean, deine Wellen erheben sich. Warst es nicht du, der vor Urzeiten meinem Retter mit seinen wogenden Händen das Gift (Halahala) darreichte? Was hast du heute mit mir vor?

Oh süßes, nektangleiches Tamil, geboren auf dem Berg Pothigai. Du bist im Chola Reich zu Ruhm gelangt. Wo hast du diese Wildheit her, wie Feuer und Schwefel zu wüten?

Derart waren seine Gedanken. Doch lasst uns nun über die einem Schwan gleiche Maid sprechen, deren Herz ihn verfolgt, den Prinzen ihrer Liebe.

Sie verehrte die Füße des blauhalsigen Herrn, bat Ihn um Seine Gnade, Er möge ihr einen Gefährten schenken. Dann ging sie mit ihren Freundinnen zurück. Liebe keimte in ihr, Hüften und Brüste wurden schwer. Getrennt von ihren Freundinnen ging Paravaiyar in ihr Haus, allein war sie nun, in Gedanken nur bei Vantondar.

Ihre Fußkettchen murmelten, als wüssten sie um die Geschehnisse. Ohne jemandem etwas zu sagen ging sie auf ihre Terrasse, setzte sich auf die goldene, mit Blüten geschmückte Liege und badete in den Strahlen des klaren Mondes.

Da kam eine Freundin auf sie zu, die sie fragte: ‚Als wir den Herrn mit dem blauen Hals verehrten, da stand er vor uns, wer ist er?‘ Die Freundin antwortete: ‚Er ist Arurar, der Gefährte des Herrn, der beste aller Diener Shivas, von Ihm selbst zum Diener ernannt, von Ihm, der für Vishnu und Brahma unnahbar ist.‘

Als sie das hörte fragte sie weiter: ‚Ist er der Diener unseres Herrn?‘ Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, da flutete und brauste die Liebe in ihr. Dahin waren Tugenden, die bisher ihre Gedanken bestimmten, nun wollte sie leben. Mit einem Seufzer fiel sie auf die Liege, die verschwenderisch strahlende Paravaiyar.

Sie bestrich sie mit Sandelholzpaste, sprenkelten edle Düfte und Rosenwasser auf ihren Körper und bedeckten ihn mit Pflanzenschösslingen zur Kühlung. Doch war dies, als würden sie Öl in Feuer gießen. Manmata spannte seinen Bogen und beschoss sie mit Blütenpfeilen.

Sie fand keinen Schlaf auf ihrem Blütenbett, sie konnte den Südwind nicht ertragen, sie konnte die Feuerstrahlen des Mondes nicht ertragen. Ungeduldig war sie, der hübsche Vogel.

Was kann das sein? Die herrlichen Strahlen des Mondes verbrennen mich. Sie haben mich mit Sandelholzpaste und Rosenwasser bestrichen, die Grausamen. Der Südwind brennt wie Feuer. Der mit der Gnade des Herrn, in dessen verfilztem Haar die kühle Flut fließt und der Mond strahlt, Gesegnete wird mich nicht aus meinem Leid befreien.

Die Nacht will nicht enden. Dahin sind meine Kräfte, meine Standhaftigkeit. Mein Geist ist ausgedörnt, wie konnte ich das Ziel solch herrlicher Ereignisse werden? Manmata beherrscht die Waffentechnik.

Oh Herr von Tiruvarur, durch Deine Straßen fahren herrliche Wagen mit Bannern. Wer, wenn nicht Du, kennt meinen Schmerz? Unvermindert, wahrlich, ist mein Leid. Ganga und Mond schmücken Dein verfilztes Haar! Auf dem Bullen reitest Du. Soll ich leiden wie jemand der Deine Gnade nicht empfängt?

Wer kann jemals die Gnade des Herrn erfassen, der Vantondar und die Maid auf Erden geboren werden ließ? Der Herr des reichen Tiruvarur, vor dessen Schrein die Himmlischen sich niederwerfen, erschien Seinen Bhaktas im Traum und sprach: ‚Heiratet.‘

Arurar erscheinend sprach der Herr: ‚Ich gebe dir Paravaiyar zur Gemahlin. So werde ich auch zu ihr sprechen.‘ Dann erschien der Herr, dessen verfilztes Haar wie Gold strahlt und der auf dem Bullen reitet, der dem Schwan gleichen Maid und sprach: ‚Heirate Arurar sogleich.‘

Die Dunkelheit, die die Herzen der Liebenden durchdrungen hatte, verschwand, als der Tag anbrach. Die Gläubigen des Herrn fanden zusammen und dankten Ihm, dem zuverlässigen Quell aller Hilfe. So wurde die Hochzeit gefeiert zwischen dem Prinzen von Tirunavalur und Paravaiyar, deren Haar mit Blüten und Kränzen geschmückt war.

Durch die Gnade des Herrn der Götter kam es zu der Vereinigung zwischen dem Prinzen von Tirunavalur mit der zarten, einer Liane gleichen Paravaiyar, deren goldenen Brüste Hügeln glichen.

Er ließ die Lotusfüße des Herrn, der in seinem Herzen weilt, erstrahlen. Er webte Girlanden aus Hymnen in Tamil, von Freude und Hingabe durchdrungen. So gingen die Tage dahin.

Er vergnügte sich mit ihr im Haus, im Garten, in Pavillons, an den Ufern der Blütenteiche, unter schattigen Bäumen und auf goldenen Liegen. Doch der Wunsch, den Herrn des Blütentempels zu verehren, dominierte ihn.

Er trug schönste leuchtende Gewänder, die selbst die Himmlischen staunen ließen. Er bestrich sich mit Sandelholzpaste und Safran, schmückte sich mit glitzernden Edelsteinen und Juwelen, die selbst die Indras übertrafen.

Einen Stab aus Gold trug er, Ohrringe, die heilige Schnur, Streifen heiliger Asche schienen von seiner Stirn. Frauen, die ihn sahen, sprachen: ‚Dies alles sieht gut an ihm aus.‘ So ging er in strahlender Fülle durch die Straßen.

Männer und Frauen folgten ihm und grüßten ihn: ‚Oh großer Asket aus Tirunavalur! Bhakta dessen, der den Bullen reitet und die drei Städte (Tripura) vernichtete! Oh Herr der Brahmanen, herrlicher, makelloser Arurar!‘

Mit Bären, Affen, Hähnen, Rebhühnern und Wachteln an der Leine gingen die Dompteure durch die Straßen, ihn grüßend. Manche trugen Körbe, gefüllt mit Blüten auf ihren Köpfen. Andere trugen parfümierte Nüsse und Betelblätter und folgten seinen Schritten. Frauen, die ihn beugten waren von seiner Schönheit berauscht.

Geschmückte Tänzerinnen zogen vor Arurar her, dessen Körper Girlanden und Pfauenfedern schmückten. Ornamente zierten seine Schultern. Gelehrte der Veden begleiteten ihn. So zog er zum Tempel des Höchsten.

In der Säulenhalle des Herrn versammelten sich, getrennt von den Himmlischen, zahllose Bhaktas. Als er sie sah dachte er voll Eifer, eines Tages werde ich ihr Diener sein. Dann trat er ein.

Ich werde sicher der Diener der Diener sein. Liebe durchfloss ihn, er verneigte sich vor dem inneren, geschmückten Turm und ging weiter mit in Anbetung aneinandergelegten Handflächen. Er wurde mit der Schau des Herrn, der die Konrai Blüte trägt, gesegnet. Er verneigte sich und Seine Füße berührten sein Haupt.

Die Füße des Herrn manifestierten sich vor mir, dem Unwürdigen. Der Nektar der höchsten Glückseligkeit, unermesslich und herrlich, strömt von den Lotuserzen der Gläubigen und wird von den Bienen umschwirrt, die die ruhmreichen Veden sind, die das ewige Leben gewähren.

Sie tanzten für die Erlösung der Welt. Sie widerstanden dem Tod. Die roten Hände von Himavats Tochter (Parvati), geschmückt mit Girlanden im Haar, berührten sie und sie wurden rot.

Sie setzten die Glut in die Herzen der frommen Asketen. Sie machten die Unwissenden wissend. Sie sind das Licht und das Licht des Lichtes. Sie sind jenseits der Erkenntnis Vishnus, des ersten Ebers, und Brahmas ebenso (Vishnu und Brahma - siehe ‚Shiva > Linga Mythos‘).

Er thront auf den Veden, Er vergab mir meine Untaten, mir einem Dummkopf, und führte mich. Er versprach, mir auch in Zukunft meine Untaten zu vergeben. So lobpries Arurar den Herrn, der auf dem Bullen reitet. Und Er gewährte ihm was er wünschte, segnete ihn mit Wissen und dem Verständnis der Dienerschaft Seiner unsterblichen Bhaktas. So erklärte Er ihm deren Herrlichkeit:

‚Sie alle dienen Mir in Eintracht. Ich gehöre ihnen, eins mit Mir seiend haben sie die Welt erobert. Makellos sind sie, standhaft. Durch ihre Liebe sind sie von Glückseligkeit durchdrungen. Sie haben die Dualität überwunden. Geselle dich zu ihnen.‘

Arurar sprach: ‚Ich habe den makellosen Weg eingeschlagen.‘ So stand er vor dem Herrn. Der Herr sprach: ‚Durchdrungen von Frömmigkeit, ehre sie und singe Girlanden von Versen durchdrungen von reiner Wahrhaftigkeit.‘

So sprach der Herr in Seiner Gnade zu ihm. Er neigte sein Haupt und flüsterte demütig: ‚Wie kann ich es wagen Hymnen zu schreiben? Wer bin ich, mein Herr? Gibt mir die Kraft.‘

Als er so gefragt hatte, sagte der Gefährte der Tochter der Berge (Parvati) Worte, die die Geburt der Hymnen kundtaten: ‚Singe derart: Ich bin der Diener der Diener der Brahmanen von Tillai.‘

Vantondar verneigte sich vor dem Herrn der Herrlichkeit. Arurars Haupt berührte Seine heiligen Füße. Er erhob sich und machte sich ans Werk, das Er ihm aufgetragen hatte. Der Eine, unerreich von Vishnu und Brahma, wurde wieder unsichtbar. Arurar ging auf die versammelten Bhaktas zu.

Er verneigte sich vor ihnen, immer und immer wieder. Er grüßte die todlosen Helden. Er sah sich als Diener eines jeden von ihnen. Und als Diener der verschiedenen Gemeinschaften. So begann er das Tiruthondathogai aus reiner Liebe zu verfassen.

Nach den Worten Seines Herrn begann er mit der Girlande aus Hymnen in Tamil, dem Tiruthondathogai, das Shiva Selbst ist. Es wird mit auf den Gott der Götter gerichtetem Geist gesungen. So die Welt ehrend verneigte sich Vantondar.

Zur großen Freude der Bhaktas kam Arurar in ihre Mitte. Das Werk des Gefährten des Herrn in Tamil im Geiste, werde ich die Annalen der dem Herrn lieben Bhaktas aufzeichnen.